

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gefestestes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 10.

Benachrichtiger Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Kramer,
Stroßbergstraße Puzenburger Hofstetteramt.

Stichtesährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Hg.
Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Hg. die kleine Zeile.

Nr. 29. — 1917.

Weilburg, Mittwoch, den 24. Januar.

69. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

IV. D. 2160. Berlin W. 8, den 7. Dezember 1916.
Wilhelmstraße 74.

Bei dem Bezuge von Butter, Margarine, Fleisch- und Fischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art und Eiern in Postpaketen aus den Niederlanden und aus Dänemark haben sich in letzter Zeit infolge des großen Umfangs dieser Bezüge erhebliche Mängel ergeben, so daß gegenüber der bisherigen Regelung, wonach Geschenksendungen in der Regel freigegeben werden konnten, eine Änderung eintreten mußte. Maßgebend dafür sind vor allem zwei Gründe.

Da die Postpaketbezüge von den ausländischen Ausführstellen auf die zur Ausfuhr zugelassenen Mengen ebenso angerechnet werden, wie die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft eingeführten Mengen, haben die Einfuhrmengen der Zentral-Einkaufsgesellschaft mit dem immer stärker zunehmenden Postpaketbezug eine wesentliche Verminderung erfahren. Bei der gegenwärtigen Lage muß aber entscheidender Wert darauf gelegt werden, daß die im Ausland für die Einfuhr nach Deutschland zur Verfügung stehender Lebensmittel der allgemeinen Verteilung unter Berücksichtigung besonderer Bedürfnisse, namentlich des Heeres und der Munitionsarbeiter zugeführt werden, während die Postpaketbezüge nur einzelnen meist neben ihren inländischen Kartenbezügen zugute kommen.

Dazu kam, daß die zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Einfuhrregelung notwendige Ueberwachung der Postpaketbezüge und die bisherige Freigabe der Geschenksendungen infolge der starken Zunahme sich in letzter Zeit unter Beschränkung bei der Post und der Zentral-Einkaufsgesellschaft technisch nicht mehr in der kurzen Zeit durchführen ließ, die bei der Verderblichkeit der Ware erforderlich ist. Wo Freigaben erfolgen konnten, haben die Behörden zum Nachweis der Freigabebedingungen und die unvermeidlichen Verzögerungen bis zur Freigabe sich so sehr Anlaß zur Mißstimmung gegeben, daß das durch die Freigabe gezeigte Entgegenkommen seinen Wert verloren hat.

Bei dieser Sachlage habe ich mich veranlaßt gesehen, die Zentral-Einkaufsgesellschaft anzuweisen, Postpaketsendungen aus den Niederlanden und Dänemark mit Butter, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art und Eiern in Zukunft ausnahmslos zu beschlagnahmen und Freigaben abzulehnen, wenn nicht durch das deutsche Generalkonsulat in Amsterdam, das Konsulat in Rotterdam oder das Generalkonsulat in Kopenhagen eine Ausnahme bewilligt worden ist. Solche Ausnahmen werden nur bewilligt für alle Befandten und Konsula neutraler Staaten in Deutschland und deren Gesundheits- und Konsulatsbeamte, für Geschenksendungen aus den Niederlanden an niederländische Staatsangehörige und Geschenksendungen aus Dänemark an dänische Staatsangehörige in Deutschland; sonst nur, wenn besondere Gründe vorliegen, so wenn ein Deutscher Butter, Fleisch usw. von seinem landwirtschaftlichen Betriebe in den Niederlanden oder Dänemark einführen will. Verwandtschaftliche Beziehungen oder geschenksweise Zuwendung allein werden als solche besondere Gründe nicht mehr betrachtet.

Postpaketbezüge von anderen Waren als den oben genannten aus allen neutralen Ländern, sowie Postpaketbezüge von Butter, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art und von Eiern aus Schweden, Norwegen und der Schweiz werden von obiger Regelung nicht berührt.

Der Reichskanzler.
(Reichsamt des Innern.)
J. A.: Frhr. von Stein.

l. R. 106. Weilburg, den 20. Januar 1917.
Wird veröffentlicht und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß Gesuche um Ausnahmegewilligung völlig aussichtslos sind und daher nicht beantwortet werden können, wenn es sich wirklich nicht um „besondere Gründe“ handelt.
Der königliche Landrat.

Weilburg, den 22. Januar 1917.
In der Zeit vom 24. bis 29. d. Mts. können auf dem Dienstzimmer der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission keinerlei mündliche Verhandlungen in Steuer-sachen vorgenommen werden.

Vom 30. d. Mts. ab werden in den Dienststunden von 9—12 Uhr vormittags mündliche Erklärungen zu Protokoll genommen. Es wird aber dringend gebeten, sich vorher über seine Einkommens- und Vermögensverhältnisse genau zu informieren. Da nur ein Beamter zur Entgegennahme der Erklärungen vorhanden ist, so kann nur dringend empfohlen werden, die mündlichen Verhandlungen auf das notwendige Maß zu beschränken und nur in dem Fall zu wählen, wenn Zweifel bestehen.

nisse genau zu informieren. Da nur ein Beamter zur Entgegennahme der Erklärungen vorhanden ist, so kann nur dringend empfohlen werden, die mündlichen Verhandlungen auf das notwendige Maß zu beschränken und nur in dem Fall zu wählen, wenn Zweifel bestehen.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Weilburg, den 22. Januar 1917.
Die Herren Bürgermeister des Kreises werden an umgehende Erledigung der Verfügung vom 1. d. Mts. betr. Ausfüllung und Einreichung der Nachweisung zur Kreis- und Bezirkssteuer-Veranlagung hiermit erinnert.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Weilburg, den 23. Januar 1917.
Diejenigen Gemeinden, die mit der Ablieferung der Kreis-Schweine-Vericherungsbeiträge für das Jahr 1916 noch im Rückstande sind, werden an sofortige Einzahlung erinnert.
Kreisamtskassier des Oberlahnkreises.
Bögg.

Nichtamtlicher Teil.

England und die Neutralität Belgiens.

Das englische Auswärtige Amt hat die Behauptung in der Mitteilung der deutschen Reichsregierung für vollständig unbegründet erklärt, daß die großbritannische Regierung 1887 entschlossen war, sich der Annaprochnahme des Wegerechts durch Belgien unter der Voraussetzung: Bürgerrecht für die volle Unantastbarkeit und Unabhängigkeit des Königreichs und das Anerkennen, allen Schaden zu bezahlen, der von den durchmarschierenden deutschen Truppen verursacht werden könnte, nicht zu widersehen. An der Hand geschichtlicher Tatsachen und amtlicher Dokumente erbringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Nachweis, daß England im Jahre 1887 diesen Standpunkt tatsächlich vertreten habe. Noch am 31. Juli 1914 hatte der damalige englische Minister des Auswärtigen Grev dem französischen Botschafter in London erklärt, die Wahrung der belgischen Neutralität könne, wenn auch nicht ein ausschlaggebender, so doch ein wichtiger Faktor für die Haltung Englands werden. Mit keinem Wort gab er zu erkennen, daß er es für die Pflicht Englands ansehe, für die belgische Neutralität zu den Waffen zu greifen. Als er dann in seiner großen Rede im Unterhause am 8. August 1914 die Gründe darlegte, aus denen England in den Krieg eingreifen müsse, sprach er unüberblümt aus, England habe ein eigenes vitales Interesse an der Unabhängigkeit und Integrität Belgiens, da sonst dieser Staat und gleichfalls die Niederlande und Dänemark nach dem Kriege unter deutschen Einfluß geraten würden. Von vertraglichen Verpflichtungen zum Schutze Belgiens kein Wort! Lediglich von englischen Interessen ist die Rede.

Zweierlei Maß.
Die Geschichte straft somit England Lügen, wenn es behauptet, daß es sich, um seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen gegenüber nachzukommen, am Kriege beteiligt habe. Lord Salisbury, der letzte bedeutende Staatsmann unserer Zeit, und mit ihm viele Kreise einflussreicher englischer Staatsmänner und Politiker, hatten im Jahre 1887 erkannt, daß in einem europäischen Kriege für Deutschland sich die Notwendigkeit ergeben könnte, das Wegerecht durch Belgien zu verlangen, um einen harten und vielleicht vergeblichen Festungslampf an Frankreichs Ostgrenze zu vermeiden. So hätte folgerichtig auch im Jahre 1914 eine objektive englische Staatskunst sich darüber klar sein müssen, daß in einem Deutschland von einer übermächtigen europäischen Koalition aufgezwungenen Existenzkampf sich für dieses die Notwendigkeit der Forderung des Wegerechts durch Belgien ergeben müßte, um einem Einbruch seiner Wegner in das westliche Industriegebiet beim. In das Herz Deutschlands vorzuzukommen, der mit einem Schlage das Deutsche Reich in Stücke geschlagen hätte, während gleichzeitig die russischen Millionenheere sich über Ostpreußen und Schlesien auf Berlin wälzten! Es trat nun wirklich der Fall ein, daß Deutschland für die Benutzung des belgischen Wegerechts die schon von Salisbury geordneten „Garantien“ gab, dahingehend, daß sie keinerlei dauernde Beeinträchtigung Belgiens nach sich ziehen sollte. Doch dem unterdessen nach englischer Ansicht allzu sehr erstickten Deutschland von 1914 gegenüber hat das England von 1914 eine andere Antwort gefunden als das von 1887.

Die zwingende Notwendigkeit.
Mit zwingender Notwendigkeit ergibt sich hieraus für Deutschland die Folgerung: Ein Zustand, der es England ermöglicht, nach Belieben die Neutralität Belgiens anzuerkennen und zu schützen, oder aber zu verleugnen und preiszugeben, ist unhaltbar. Deutschland muß dagegen ge-

sichert werden, daß Belgien nicht wie bisher ein Einfallslor bleibt, daß der englische Egoismus je nach Bedarf nach Osten oder Westen öffnen oder schließen kann.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 23. Januar mittags.
(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Armentières drangen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben ein und kehrten mit einigen Gefangenen und Maschinen-gewehren zurück.

Gegen unsere Stellung nordwestlich Fromelles vor-gelagerte englische Truppen wurden abgewiesen.

Im übrigen behielten wir zum zeitweilig nachlassender Dunit die Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Duna und nordwestlich von Lud feigerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer. Westlich von Dünaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die am Morgenrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An einigen Stellen der Waldkarpathen und des Grenz-gebirges der Moldau kam es bei fechtigen Frostwetter zu regen Artilleriekämpfen. Bei Vorkampfbefechen nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Stanil und Putnatol 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Galinates starke feindliche Vorkräfte zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am unteren Putna-Lauf hatten Vorkampfbefechen ein für uns günstiges Ergebnis.

In der Dobrußa überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den Mündungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff.

Rajdonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage

schreibt unser Berliner Mitarbeiter: Auf der Westfront bereiten sich die Feinde nach ihren eigenen Angaben für die große Entscheidungsoffensive längs der ganzen Front vor. Die fortwährenden Patrouillenkämpfe, die auch während der Kälteperiode nicht ruhten, weisen auf wichtige Truppenverlagerungen der feindlichen Streitkräfte hin. Unsere Heeresleitung ist zweifellos über generelle Maßnahmen und Pläne gut unterrichtet, denn unsere Patrouillenunternehmungen waren stets von Erfolg gekrönt. Die Engländer sollen jetzt die Front bis zur Somme übernommen, sich dazu aber nur sehr schwer entschlossen haben. Die durch die Kälte stark mitgenommenen Franzosen bedürften jedoch zur Vorbereitung der demnächstigen großen Operationen einer wenigstens teilweisen Abhilfe unbeding. Für den beschwerlichen Landkrieg schließt die Initiative der englischen Truppen sichtlich, sie ziehen die Tätigkeit auf den im sicheren Versteck liegenden Kriegsschiffen vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz herrscht Kälte bis zu 20 Grad und darüber, die Russen danken es dieser Kälte, daß sie sonst durch Sumpfgelände unzugängliches Gebiet an einigen Punkten bis an unsere Stellungen vordringen konnten. Ihr Bundesgenosse, General Winter, bot ihnen mit dieser Gelegenheit jedoch ein Danaergeschenk. Sie holten sich bei ihren Vorstoßversuchen, die ohne Ausnahme scheiterten, erbarmungslos Hiebe. Am Sereth ermöglicht unsern Helden der Frost die Benutzung des Sumpfgeländes zum weiteren Vormarsch auf der Sirede Funden-Galaz.

Die Erstürmung von Kanesti, das am rechten Serethufer liegt, hat auch den mittleren Teil des Flusses in unsere Hand gebracht. Am Nordufer des Sereth, ebenso im Ostteil leisten die Russen noch verzweifeltsten Widerstand. Die Hoffnung der Feinde, es könnte gelingen, die Deutschen und Leten Verbündete zurückzuwerfen, ist durch die Erstürmung von Kanesti und des ganzen damit verbundenen und auf das zäheste verteidigten Erdensystems in ihrer Wirklichkeit erwiesen worden. Kanesti, das ursprünglich hauptsächlich nach Norden, also gegen die Russen stärker befestigt war, wurde in den letzten Monaten vor dem Eintritt Rumänien in den Krieg auch nach Süden stark ausgebaut. Es ist ein Knotenpunkt wichtiger Verkehrsstraßen und liegt halbwegs zwischen Fundeni und Galaz. Bei der Flucht über den Sereth auf der einzigen vorhandenen Brücke erlitten die Russen durch wirkungsvolle Flankierungsgener ausgeehrte Verluste.

Dem Endkampf entgegen.

Jeder durch Niesenschlachten gekennzeichnete Abschnitt dieses Krieges sollte nach der unzweifelhaften Absicht unserer Feinde die Entscheidung bringen. Der gegnerische Wille dazu lag vor; wir gingen aber stets mit jenem Selbstvertrauen in die furchtbaren Kämpfe, das nur die feste Zuversicht auf das Gelingen geben kann. Dieses Mal, so sagt Hauptmann von Salmann in einem hochbewerksameren Artikel der „Post-Ztg.“, wissen wir, daß die Entscheidung fallen muß und wird. Unser Vertrauen ist unerschütterlich, und, weil das Ende der furchtbaren Leiden winkt, gehen wir auch innerlich fest und fast freudig an diese Entscheidung heran; denn über ihren Ausgang sind wir auch diesmal nicht zweifelhaft.

Der Plan unserer Feinde, uns in diesem Frühjahr in Amer. größer denn je angelegentlich kriegsrische Handlung niederzuringeln, stand schon an dem Tage fest, an dem drüben die Tannenberg dämmerte: die Sommerkämpfe sind verloren. Das mag etwa um den 1. Oktober gewesen sein. Von diesem Zeitpunkt an dalkten die strategischen Berechnungen und die Vorbereitungen für die kommenden Ereignisse, die an Wucht und Entscheidungskraft alles Bisherige übertrafen. Eine Entscheidung im Hauptkriegsschauplatz zu geben. Das mag man drüben auch und legt daher jetzt diese Offensive im allergrößten Stile an.

Hinter der Westfront vollzogen sich große Bewegungen. Es scheint sogar, als ob die italienische politische und militärische Leitung gegen die bisher stets geltend gemachte Überzeugung Cadornas überredet worden ist, ihre Gesamtaufstellung vom Krieg zu ändern. Die italienische Kriegsauffassung gipfelte darin, daß der eigene Kriegsschauplatz im Norden des Landes für Italien der Hauptkriegsschauplatz sei und daß der Einbruch des Feindes in die lombardische Ebene eine Besiegung der Niederlage Italiens bedeute. Daher verweigerte Cadorna bisher grundsätzlich jede Abgabe italienischer Truppen, sei es nach dem Westen, nach dem Balkan oder nach dem Orient. Obwohl Rüdrittsabgaben Cadornas oft gemeldet wurden, ist er trotz der römischen Konferenz doch geblieben. Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß Italien für das gemeinsame große Ziel Truppen nach Frankreich abgeben wird; es wird sich wohl ausbedungen haben, daß diese Truppen nicht in den vordersten Linien Verwendung finden. In Saloniki bleibt alles unverändert; höchstens wird General Sarrail einige Verstärkungen erhalten, damit nicht die Schmach eines neuen Nijmegen wie aus Gallipoli das unheilvolle Ansehen der Entente von vornherein für die Ausführenden des Jahres 1917 ersichtliche.

Der gleichzeitige Angriff auf der ganzen Westfront ist geplant. Dieses Frühjahr wird uns nach mannigfachen strategischen Experimenten unweigerlich den Versuch der Rückkehr zu den alten Friederizianischen, Napoleonischen und Moltkeschen Ideen bringen: Bewegungskrieg mit dem Ziel Vernichtungsschlacht. Die Generalpläne unserer Gegner zerbrechen sich jetzt nur den Kopf, wie bringt man die starke Front in Bewegung, ohne automatisch zur frontalen Materialschlacht gezwungen zu werden. Das legt den Schlüssel nahe, daß die Hauptlast des Kampfes auf den Franzosen liegen wird die sich heute wie vor hundert Jahren als Meister des Bewegungskrieges fühlten. Die Engländer machen, wie sie es immer tun, aus der Not eine Tugend. Ihre Heeresleitung weiß, daß sie einen Bewegungskrieg großen Stils nicht führen kann. Der den Engländern zugeordnete Hauptteil der Aktion wird in erster Linie auf dem Meere liegen.

Die Luftbeute des Jahres 1916

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Es haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im 3. rein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermütigen Angriffsgestirnt unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Schwärmen wagt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nähern, den Eindringling zu versagen. Während sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobach-

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

Aber das wird Frau Hermann niemals gelingen. Und sie wird niemals den Mut haben, eine so unsinnige Verdächtigung auszusprechen.

„Ich sagte Ihnen schon, mein liebes Fräulein, daß mein Vater viele Dinge anders ansieht, als Sie und ich sie ansehen würden. In seinen Augen kann unter Umständen zum Verbrechen werden, was uns als sehr natürlich oder doch als sehr verzeihlich erscheinen würde. Die besten Jahre seines Lebens sind Jahre harter, entsetzlicher Arbeit gewesen, und er hat sich erst Ruhe gegönnt, als er zu alt geworden war, um sich dieser Ruhe in heiterem Lebensgenusse zu erfreuen. Das muß ihn notwendig ungerecht machen gegen eine Jugend, die anders geartet ist als er. Nach seiner Ueberzeugung ist harte Arbeit das einzige Mittel, einen jungen Mann zur Tüchtigkeit zu erziehen. Er wünscht darum auch meinen Bruder durch diese Schule gehen zu lassen. Und er bedenkt nicht, daß er seinen eigenen Absichten entgegengehandelt hat, als er Eberhard eine Erziehung gewährte, die ihn zu allem anderen eher vorbereiten mußte als zu einem smarten amerikanischen Geschäftsmann in meines Vaters Sinne.“

„Kann Herr von Rominger wirklich die Absicht haben, etwas Detariiges aus Ihrem Herrn Bruder zu machen?“ fragte Herta fast erschrocken. „Aber er müßte ja blind sein, um nicht bei dem bloßen Anblick seines Sohnes die Unmöglichkeit eines solchen Vorhabens zu erkennen. Ein Mann mit so glänzenden Gaben und Eigenschaften wie Ihr Bruder in einer Reupfer-Offize! — Es ist einfach undenkbar. Und ich glaube, jeder andere an Ihres Vaters Stelle würde glücklich sein, einen so gearteten Sohn das Leben und die Jugend auf seine eigene Weise genießen zu lassen.“

tungslieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter der Front aufklärende genaue Meldung bringen über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie- und Infanterie-Flieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrturrieren und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewußt ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppe aufklärende, beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisten. Ebenso haben unsere Bombengeschwader durch zielbewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schaden zugefügt.

Im einzelnen vertellen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen: Januar: 20 feindliche, 5 deutsche Verluste; Februar 23 bzw. 8; März 49 bzw. 19; April 86 bzw. 24; Mai 47 bzw. 16; Juni 43 bzw. 10; Juli 85 bzw. 23; August 84 bzw. 24; September 133 bzw. 28; Oktober 104 bzw. 17; November 94 bzw. 31; Dezember 68 bzw. 21; im ganzen: 784 feindliche und 221 deutsche Verluste.

Verzicht auf die Orient-Offensive. Der französische General Rallezerte veröffentlicht in Paris „Le Temps“ einen Aufruf, der die Entente zur Kriegslage. Der General gibt zu, es müsse paradox und manchen Neutralen merkwürdig erscheinen, wenn die Entente sich zur Aufgabe des Saloniker Stützpunktes entschließen müßte. Aber der ursprüngliche große Plan, durch den Balkan eine Verbindung mit Rußland herzustellen, müsse aufgegeben werden, seine Durchführung stehe jetzt außerhalb der dem Verbände zur Verfügung stehenden Zeit und Macht. Heute seien drei Viertel Rumäniens in den Händen der kaiserlichen Armeen, die Salonikarmee stehe noch immer in Monastir, die deutschen Unterseeboote machen das Mittelmeer unsicher und die Bulgaren und Türken nehmen an den germanischen Siegen teil. Die strategische Lage auf dem Balkan sei daher so, daß die Entente dort auf ihren Offensivplan verzichten und lediglich sich auf die Aufrechterhaltung des Erreichten beschränken müsse. Auch er sei der Meinung, daß der Krieg noch dieses Jahr zu Ende gehen müsse. Die Lösung könne aber nur im Westen erfolgen durch einen Durchbruch der deutschen Front. Gelingen dieser, so würde die Rückwirkung auf das deutsche Volk so groß sein, daß er ein Beispiel der Kapitulation darstellen würde. Vor Jahresfrist hätte man noch nach Sofia und Konstantinopel gerufen, heute nehme man den alten Ruf der Väter wieder auf: „An den Rhein!“ Das war der französische Schlachtruf auch anno 1870.

Briand kauft Spekruten. Die Angriffe, die der französische Ministerpräsident und Kriegsführer Briand in der Deputiertenkammer erlebt, werden immer heftiger. Alle Abordnungen und Winzlerzüge, die er zur Verhinderung von Interpellationen wegen der großprecherischen Rede an den Präsidenten Wilson über die Friedensbedingungen des Vorkrieges anwandte, haben ihm nichts genützt. Die Interpellationen kommen am Donnerstag zur Besprechung. Bis dahin wird Herr Aristide Briand schlaflose Nächte haben.

Der Generaldirektor des nationalen Dienstes in England erklärte: Von dem, was wir in den nächsten Wochen tun, wird es vielleicht abhängen, ob wir im bevorstehenden Frühjahr siegen werden oder ob wir noch einen vollen Kriegswinter leben werden. Der Generaldirektor hat die größte Möglichkeit, daß die Entente durch entscheidende Niederlagen im Frühjahr und Sommer zum Frieden gezwungen werden könnte, außer Acht gelassen.

Der Seekrieg.

Das Auftauchen der neuen deutschen „Möwe“ im Atlantik hat England und Frankreich mit panischem Schrecken erfüllt. Namentlich die Londoner Blätter überließen sich in phantastischen Schilderungen des Schiffes, seiner Gestalt, Farbe, Bewaffnung und der möglichen Gefahren, die der englischen Schifffahrt durch diesen fliegenden Dolch noch drohen. Die Frachtpreise sind aufs neue gestiegen und damit die Lebensmittelpreise in England.

Eine dritte „Möwe“. Nach Pariser Meldungen ist der von dem deutschen Kaperschiff erbeutete Dampfer „Theodore“ mit einer Mannschaft und mit Waffen ausgestattet worden, so daß jetzt zwei Kaperschiffe unterwegs sind.

Neuere Beute eines U-Bootes. Eines unserer kürzlich zurückgekehrten U-Boote hat in den Tagen vom 2. bis 6. Januar sechs Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14 728 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Zwei der Dampfer enthielten Kohlenladungen, je einer Eisenholz und Erz. Die anderen hatten Bannmarken verschiedener Art an Bord.

Magdalene seufzte sorgenvoll.

„Ich fürchte, daß mein Bruder entschlossen ist, auch ohne besondere väterliche Erlaubnis das Leben auf seine eigene Art zu genießen. Und ich sehe daraus die schlimmsten Mißbilligungen entstehen, solange jemand da ist, der ein starkes persönliches Interesse daran hat, meinen Vater in seinen unbilligen Vorurteilen zu bestärken.“

Die Gesellschafterin hatte, wie es schien, eine rasche Antwort auf den Lippen. Aber sie mußte sich doch noch im letzten Augenblick eines andern besonnen haben, denn sie ließ sie unausgesprochen. Und plötzlich, nach einem sekundenslangen Schweigen, sprang sie hastig aus ihrer knienden Stellung empor, um sich in fluchtartiger Eile der mit einer spanischen Wand umstellten Tür zuzuwenden, die aus dem Salon der Haustochter in ihr Schlafgemach führte.

Auch Magdalene hatte den Klang der frischen jugendlichen Männerstimme vernommen, durch den die Gesellschafterin offenbar von ihrer Seite vertrieben wurde.

„Aber so bleiben Sie doch, liebes Fräulein,“ sagte sie mit einiger Verwunderung. „Es ist ja nur mein Bruder, der da kommt.“ Doch die Aufforderung fand kein Gehör. In demselben Augenblick, wo die hochgewachsene, elastische Gestalt des jungen Freiherrn von Rominger in der gegenüberliegenden Türöffnung auftauchte, war die Gesellschafterin hinter der spanischen Wand verschwunden, und es war ein unter diesen Umständen sehr begreiflicher Irrtum, wenn der junge Mann übermütig ausrief: „Gott sei Dank, daß ich dich endlich einmal allein treffe, Schwesterchen! — Man findet ja nachgerade kaum noch eine Möglichkeit, dich anders zu sprechen als in Gegenwart dieser fauertröpfischen Person, dieses wandelnden Bleistifts, die mir mit ihrer Geistesbläse immer vorkommt wie das Gespenst eines jungen Mädchens!“

Er hatte es lachend und beinahe überlaut gesprochen, ohne das verweilte Gebärdenpiel seiner Schwester zu verstehen. Erst als sie mit einer heftigen Kopfbewegung gegen die spanische Wand hindeutete, fing er an zu be-

Politische Rundschau.

Geschäft und Patriotismus. Auf der Hamburger Schiffsfahrtsbörse in London wurde der frühere Hamburger Amerika-Postdampfer „Brig Adalbert“, 6030 T., im Juni 1902 erbaut, versteigert. Zu dem Verkauf waren zahlreiche Persönlichkeiten, auch Damen eingeladen, da zugleich die Anzahl gewöhnlicher Fahnen in deutschen Farben, die die Faktoreien, Büros usw. in Kamerun gefaltet hatten, verkauft wurden. Der Verkauf des Dampfers und der Fahnen geschah im Auftrage der englischen Admiralität, die zu einem höheren Beamten gesandt hatte. Der Dampfer wurde für etwas über zwei Millionen Mark an die Firma Clouston u. Co., die ihn jedoch für Rechnung einer französischen Reederei erwarb, verkauft. Der Preis war verhältnismäßig niedrig, weil der Dampfer bedeutende Beschädigungen erlitten, deren Ausbesserung erhebliche Zeit in Anspruch nehmen würde. Dann kam der Verkauf von deutschen Flaggen. Der Auktionator hielt die Fahnen in der Hand und sagte, glaube, daß sie über Regierungsgebäuden und öffentlichen Gebäuden in Kamerun geweiht hätten. Niemand würde derartige Fahnen wieder über deutschen Kolonien wehen. Blühlich erhob sich ein Mitglied der Schiffsfahrtsbörse und laut in die Versammlung hinein, daß es eine Befreiung sei, derartige Fahnen hier aufzurufen. Er wollte für 20 000 Mark für das englische Rote Kreuz zahlen, wenn ihm erlaubt werde, die Fahnen aus dem Gebäude zu tragen und zu verbrennen. Wenn hier eine Flagge verkauft werden sollte, dann nur eine solche. Dabei zog er aus seiner Tasche eine kleine Blechflagge in den Farben des Unionjacks. Der Auktionator geriet in Verlegenheit, denn 20 000 Mark sicherlich viel Geld. Diese Summe wäre aber dem englischen Rote Kreuz zugute gekommen, während der Verkauf der Fahnen des Rotes Kreuzes, an dem das Personal der englischen Flotte interessiert ist, statfindet. Die Annahme des Angebots also die prisenhungrigen Seeleute um ihr Geld gebracht. Der Auktionator gab eine Erklärung ab, daß den Verkauf auf Befehl der Admiralität vornehmen und zu wünschen, daß die Fahnen verkauft würden. Dann wurde der Verkauf der Flaggen bündelweise vorgenommen. Ein zwei gewöhnliche Hausflaggen und eine Anzahl kleiner deutscher Fahnen wurden zu 400, 600 und 1000 Mark abgeben. Man erzielte insgesamt nahezu 10 000 Mark.

Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wendet sich mit einem Aufruf: „An die Partei“, in dem es heißt: Wir wollen die Partei wieder aktionsfähig machen und rufen die Genossen hiermit zur Mitarbeit auf. muß jetzt Klarheit in der Partei geschaffen werden. Fernerhin zur sozialdemokratischen Partei stehen und ihre Treue halten will, der kann nichts gemein haben mit den was auf der Reichskonferenz der verschiedenen oppositionellen Gruppen beschlossene worden ist. Es muß jetzt Farbe bekennen werden. Die Genossen und Organisationen, die sich mit den Beschlüssen der Reichskonferenz der oppositionellen Gruppen solidarisch erklären, können nicht gleichzeitig Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sein oder werden. Das eine schließt das andere aus.

Die Parlamentspräsidenten beim Kaiser. In Berlin weilenden Parlamentspräsidenten der Verbündeten haben am Dienstag Abend von Berlin aus sich große Hauptquartier begeben. Die Herren, Kämpf, Grosse, v. Siewonitz, Waischiff und Hadji Abd. Bey werden vom Kaiser empfangen werden und auch Gelegenheit haben, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalquartiermeister Ludendorff zu sprechen. Vom Großen Hauptquartier treten die fremden Parlamentarier die Rückreise in ihre Heimat an.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

54. Sitzung vom 22. Januar.

2 Uhr 15 Min. Am Ministerisch: v. Schorlemer-Beseler. Auf der Tagesordnung steht der Entwurf eines Fideikommissgesetzes, der bereits früher das Haus und die Kommission beschäftigt hat. Der Entwurf ist jetzt dahin erweitert worden, daß bäuerliche Stammgüter einbezogen wurden. Ein freisinniger Antrag will die Bildung von Fideikommissen während des Krieges verbieten.

Justizminister Beseler: Die Landwirtschaft kann richtigsten betrieben werden, wenn Großgrundbesitz Kleinfeldern neben und miteinander arbeiten. (Geht richtig.) Die Aufgaben des Großgrundbesitzes kann in der Linie der Fideikommissgesetz erfüllen, allerdings darf das Fideikommiss nicht allzu sehr ausgedehnt werden, muß genug freies Land bleiben. Es handelt sich also darüber die richtige Grenze zu finden, wann soll das Land freigegeben. Er tat ein paar rasche Worte nach seiner Meinung und kam eben noch zurück, um zu sehen, wie sich die zweite Tür des Schlafzimmers hinter einem schlanken weiblichen Wesen schloß, das nach Lage der Dinge niemand anders sein konnte als die junge Dame, von der er in so ungalanten Bildern und Vergleichen gesprochen.

2. Kapitel.

Man konnte sich kaum ein drohigeres Erschrecken eine trübhaftere Zerknirschung vorstellen, als sie sich seiner fatalen Entdeckung auf Eberhard von Rominger hübschem frischen Gesicht ausprägte. Während er gesenktem Kopfe an das Ruhebett seiner Schwester saß, sagte er mit einer jetzt überflüssigerweise bloß leisen Flüster gedämpften Stimme:

„Es ist doch etwas Schreckliches um diese Gouvernante und Gesellschaftinnen, die immer gerade da sein müßten wo man sie am wenigsten erwartet und gewünscht. Sie bringen einen in tausend Verlegenheiten, und das darf zuletzt nicht einmal mehr in engsten Familienwägen den Mund aufzutun.“

„Wenn es so ist, haben die armen Geschöpfe selbst jedenfalls am härtesten darunter zu leiden,“ sagte Magdalene sanft. „Und niemand hätte mehr Anspruch auf eine sichtbare Behandlung als Fräulein Leuendorf. Ich habe nie einen lebenswürdigeren Menschen um mich gesehen als sie. Und ich kann mir in der Tat kaum noch vorstellen, was ich ohne sie anfangen sollte.“

Just weil er solchen Worten gegenüber die Größe der Schuld um so tiefer empfand, gab Eberhard einer Neugier des Trostes nach, die sich gegen den wohlbedachten Ausbruch:

„Aber du wirst doch zugeben müssen, Schwesterchen, daß ich im Grunde durchaus nicht zu viel gesagt habe. Wenn Fräulein Leuendorf dir gegenüber ein so würdiges Wesen ist, so versteht sie sich jedenfalls auf die Kunst, anderen gegenüber diese Würdigkeit zu verbergen. Wenn ich näher über sie spreche,“

Wahlrecht nicht Freiheit als bisher gewährt werden. Auch die Stärkung des bürgerlichen Besitzes soll erstrebt werden. Abg. Deibel (Konf.): Wir sind gern bereit, den Gegenstand mit Wohlwollen zu prüfen, da er zweifellos einen großen Fortschritt gegenüber den jetzigen Verhältnissen bedeutet. Wir beantragen seine Überweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Neu ist die Bildung bürgerlicher Stimmgeber. Abg. Vltter (Ztr.): Der vorliegende neue Entwurf trägt Wünsche Rechnung, die meine politischen Freunde hier wiederholt vorgebracht haben, so die Bindung des mittleren Grundbesitzes. Wo wären wir denn jetzt, wenn wir in den dem Kriege vorhergehenden Jahren nicht die Landwirtschaft und besonders den Kleinbesitz so gestärkt hätten? (Zurufe links.) Wir müssen durch Festlegung des Grundbesitzes die Viehe zur Scholle vermehren und verhindern, daß ein allzuschneider Wechsel im Grundbesitz stattfindet. Abg. Lehmann (Na.L.) sprach sich gegen die Vorlage aus, besaglichen Abg. Waldstein (Sp.), während Abg. Krause (Ztr.) für die Erhaltung eines leistungsfähigen Großgrundbesitzes eintrat. Nach unerheblicher weiterer Debatte ging die Vorlage an eine Kommission.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 24. Januar 1917.

Die in Nr. 18 unseres Blattes von der Unteroffizierschule angekündigten Vorführungen von Deklamationen, turnerischen Übungen pp., müssen wegen der kalten Witterung verschoben werden. Der Tag der Vorführungen wird nach Eintritt gelinderen Wetters bekannt gegeben werden.

Militärpersonalien. Zum Leutnant d. R. befördert der Offizier-Aspirant Seipp (Limburg a. L.) im Instr.-Regt. Nr. 60.

Wichtige Änderungen bei den Adressen. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums treten am 15. Februar neue Bestimmungen über die Adressierung von Feldpostsendungen jeder Art in Kraft. In den Adressen ist ab dann jede Angabe über Kriegspostpläne, Zugehörigkeit der Armee, Armeegruppen oder Armeearteilungen, Armeekorps, Divisionen und Brigaden verboten. Sie dürfen nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten. Bei Truppenteilen, die keinem Regiment angehören (selbständige Bataillone, höhere Stäbe usw.), ist der dienstlichen Bezeichnung der Formation der Zusatz „Deutsche Feldpoststation Nr. ...“ beizufügen. Bei Angehörigen der Stäbe von Armeekorps sowie von Divisionen und Brigaden muß die Feldpostnummer in der Adresse weglassen. Die Bekanntgabe der neuen Feldpostadresse nach der Heimkehr erfolgt durch die Truppenangehörigen.

Hilfsdienst und Strafausschub. In dem gestern ausgegebenen Justiz-Ministerialblatt wird eine Allgemeine Verfügung veröffentlicht, nach der Gesuche um Strafausschub oder Strafunterbrechung von den Verurteilten selbst oder von Jurisprudenten auf Grund des § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zur Prüfung zugelassen werden. Gelegentlich ist den Nachsuchenden die Gewährung von Aufschub oder Unterbrechung in der Form der bedingten Strafausschubung in Aussicht zu stellen.

Weitere Einschränkung des Verkehrs. Infolge des gegen das Vorjahr stark angewachsenen Güterverkehrs läßt die Eisenbahnverwaltung ab 23. Jan. noch eine Reihe von Schnell- und Personenzügen ausfallen. In nächster Zeit ist es erforderlich, eine Reihe von Gütern von der Bahnbeförderung zurückzustellen. Es wird daher allgemein empfohlen, bei beabsichtigter Aufgabe von Gütern sich vorher an den maßgebenden Stellen zu erkundigen, ob sie entgegengenommen werden können. Für besonders dringende Güter sowie für Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung wendet sich der Absender am besten an die für den Verladeort zuständige Linienkommandantur.

Ablieferung getragener Uniformen. Das Kriegsministerium in einer Verfügung vom 20. d. Mts. darauf hin, daß bei den Annahmestellen für getragene Kleidungsstücke und Schuhwaren auch getragene Offizier- und Mannschafuniformen gegen Entgelt angenommen werden. Die bei den Annahmestellen eingelieferten Stücke werden, soweit sie als Ziviluniform verwendbar sind, als solche zurecht gemacht, sonst für Ausbesserungszwecke oder als Habern verwendet. Es liegt im vaterländischen Interesse,

so wertvoll ist, so kann ich nach meinen Erfahrungen zu meinem Bedauern keine Silbe davon zurücknehmen. Und was die harmlos gemeinten Bemerkungen über ihre äußere Erscheinung betrifft —

„So hast du ihr auch damit großes Unrecht getan, mein lieber Eberhard! — Wenn sie sich besser anzüge, und wenn sie etwas mehr Farbe hätte, würde sie weder wie ein Bleistift noch wie ein Bleistift aussehen, sondern im Gegenteil ein allerliebsteres Mädchen sein. Ihre sauerliche Miene im Verkehr mit Fremden aber darf man ihr wohl kaum zum Vorwurf machen. Was ihr das Leben bisher geboten hat, war nicht danach angetan, sie heiter und mittelstark zu machen. Sie war Lehrerin in den Unterklassen einer ländlichen Volksschule, ehe sie zu uns kam, und hat jahrelang ohne jeden Verkehr mit Menschen leben müssen, die ihr an Bildung und an Denkungsart ebenbürtig waren.“

„Um so mehr Veranlassung hätte sie doch jetzt, vernünftig zu sein,“ beharrte er eigenfönnig, indem er sich in einen Armstuhl neben der Chaiselongue niederließ, „seht, wo ihr das Glück zuteil geworden ist, in enger Gemeinschaft mit dem klügsten, besten und zartfönnigsten aller menschlichen Geschöpfe zu leben.“

Magdalene versetzte ihm scherzend einen Schlag auf die Hand, aber in dem Blick, mit dem sie dabei zu ihm aufschah, offenbarte sich die ganze Fülle von Liebe und Zärtlichkeit, die sie für ihren schönen Bruder hegte.

„Wirst du es am Ende auch noch mit mir verderben, du dreister Schmeichler? — Aber angenommen selbst, wäred du etwas von alledem, was du mir da nachsagst, würdest du es nicht sehr begreiflich finden, daß die Persönlichkeiten des Vaters und Wabels sie mit einiger Scheu empfängen?“

„Ja, das begreife ich allerdings,“ gab er im Tone vollster Aufrichtigkeit zu. „Namentlich, was Wabel anbetrifft. Sie ist, bei Gott, das abscheulichste und ab-

alle für den Eigner nicht mehr verwendbaren Stücke baldigst abzuliefern.“

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

X Oberbach, 23. Jan. Dem Ersah-Reservoiristen Eduard Bömer dahier, im Landwehr-Inst.-Rgt. Nr. 388 wurde das „Eiserne Kreuz 2r Klasse“ verliehen.

Siegen, 22. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung hat im Hinblick darauf, daß sich die Stadt als besonders günstiger Aufenthalt für alle Eheleute eignet, die aus dem Jahre 1879 stammende „goldene Hochzeitstiftung“ um 150 Mark für jedes Paar erhöht. In diesem Jahre genießen vier Paare den Segen der hübschen Stiftung.

Hannau, 23. Jan. Starb gefesselt und in Begleitung von zwei Polizeibeamten ist gestern mittag auch der 29-jährige Wilhelm Ebender, der zweite an dem Förstermorde im Kammerjeller Forst beteiligte Zigeuner in das hiesige Landesgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Mainz, 22. Jan. Die Abgeordneten Abelung und Dr. Schmitt waren am Samstag beim Ministerium des Innern in Darmstadt wegen der Milchknappheit der Städte vorstellig geworden. Das Ergebnis war, daß die Landwirte bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen eine größere Milchmenge liefern müssen. Ferner wurde die Milchversorgung des Kreises Mainz-Bingen-Oppenheim, die seither dem Kommunalverband in Darmstadt unterstand, dem Kreisamt Mainz übertragen.

Schlüßtern, 22. Jan. Beim Fällen von Bäumen ist im benachbarten Breitenbach der Holzhauser Nikolaus Krefz tödlich verunglückt. Er hatte mit noch drei anderen Holzhausern im Gemeinewald eine Fichte angegraben. Durch einen einsetzenden heftigen Windstoß fiel diese um und erschlug Krefz. Der Getötete hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Berlin, 23. Jan. [Mangelhafte Heizung der Eisenbahnwagen.] Der Krieg stellt weiter so hohe Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung durch Abgabe von Lokomotiven für die besetzten Gebiete und durch Einstellung zahlreicher Heizkesselwagen in die Lazarett- und Verwundetenzüge, daß eine ausreichende Erwärmung, besonders der langen Züge, und bei strengerem Frost nicht gewährleistet werden kann. Die Staatsbahnverwaltung richtet daher an das reisende Publikum die Aufforderung, sich während des jetzigen kalten Wetters bei Reisen mit warmer Kleidung zu versehen.

72 Jahre gesund im Bett gelegen. Im Alter von 84 Jahren starb kürzlich in dem englischen Städtchen Scarborough eine Dame, die 72 Jahre ihres Lebens freiwillig im Bett zugebracht hat. Als sie 21 alt war, schrieibt ein Londoner Blatt, verlobte sie sich mit einem Manne, der ihrem Vater nicht zusagte, und die Einwilligung zur Ehe wurde ihr verweigert. Das junge Mädchen nahm nun in ihrer Enttäuschung und Verzweiflung Zuflucht zu ihrem Bett, um von der bösen Welt nichts mehr zu hören und zu sehen. Nur einmal verließ sie für einige Zeit diese Zufluchtsstätte, als sie ihren Wohnsitz von Cambridge nach Scarborough verlegte. Während der ganzen Jahre war sie niemals krank gewesen; und nur am 2. Tage war sie leidend, ehe der Tod eintrat. Trotz des Mangels an körperlicher Bewegung hatte sie stets guten Appetit, geizelt, und ihr Teint war rosig wie der eines jungen Mädchens geblieben.

Eine Millionenchwindlerin, die in Berlin verhaftet wurde, konnte aufs neue beweisen, wie leicht es doch ist, Geld, ja Millionen, sich zu beschaffen. Eine Witwe namens Kupfer war bei Ausbruch des Krieges fast mittellos von Leipzig nach Berlin gekommen, handelte vorerst mit kleinen Gebrauchsgegenständen, um dann auf den Namen ihrer Tochter eine Nahrungsmittelimportfirma zu gründen. Ein gefälschter Notariatsakt, eine luxuriös eingerichtete Wohnung im vornehmen Berliner Westen, Gesellschaften mit ausserlesenen Speisen und Getränken hatten selbst gewiegte Kaufleute nicht nur aus Berlin, nein, auch aus der Provinz und selbst aus Wien veranlaßt, im Geschäft der Kupfer ihr Geld anzulegen. Die Zinsen wurden bis zu 20 Prozent ausbezahlt, das Personal gut entlohnt, reichlich beschenkt, ja, ein Automobil stand zu ihrer Verfügung. — ein erstklassiges Geschäft. Eines Tages aber kam die Sache zum Klappen. Da stellte sich alles als Schwindel heraus. Die Zinsen wurden immer von dem Gelde neu eintretender Kunden beglichen, und so können bei einem Umsatz von 10 Millionen Mark 2,75 Millionen Mark nicht gedeckt werden. In der Wohnung der Frau wurden 450000 M. beschlagnahmt. Von

schredendste weibliche Wesen, das mir je im Leben begegnet ist.“

„Schäm dich, Eberhard! — Sie ist doch deine Schwester.“

„O, Pardon — meine Stiefschwester. Das ist doch etwas ganz anderes als eine Schwester, zumal wenn sie, wie es scheint, alle angenehmen Eigenschaften ihres Charakters nicht vom Vater, sondern von ihrer amerikanischen Mutter geerbt hat.“

„Geh uns nicht weiter von ihr sprechen, Liebster! Es gibt ja im Augenblick etwas so viel Interessanteres, worüber wir reden können. Du weißt doch, daß wir binnen kurzem alle miteinander nach dem Süden gehen werden?“

In Eberhards Zügen spiegelte sich das lebhafteste und, wie es schien, fröhlichste Erstaunen.

„Nichts weiß ich. Der Vater erachtet es ja niemals als der Mühe wert, mich früher als im letzten Augenblick von seinen Absichten zu unterrichten.“

„Er konnte es wohl kaum früher tun, denn erst gestern abend während deiner Abwesenheit wurde der Plan gefaßt. Der Medizinalrat hielt es für durchaus notwendig, daß ich den Winter an der Riviera zubringe, und weil der Vater mich nicht allein gehen lassen will, hat er verfügt, daß wir alle für die nächsten Monate dahin übersiedeln.“

„Ohne Zweifel eine der vernünftigsten Verfügungen, die ich je von ihm erlebt habe. An die Riviera? Also hoffentlich doch nach Cannes oder einem der benachbarten Kurorte? Damit man hier und da einen kleinen Absteher nach Nizza und Monte Carlo machen kann.“

„Nach Monte Carlo? — Das ist nicht dein Ernst, nicht wahr?“

„Und warum sollte es nicht mein Ernst sein, Schwesterchen?“ fragte er lachend zurück. „Man ist doch kein Frosch, daß man sich so angenehme Dinge nur von draußen ansehen sollte, wenn man schon einmal an der Schwelle sitzt.“

den Beschädigten ist bisher noch keine Anzeige erfolgt. Genau wie Frau Kupfer hatten es schon andere vor ihr getrieben. Es erinnert daran der Fall der Madame Humbert in Paris, die viele Millionen durch ihre Hände gehen ließ, während bei ihrer Verhaftung im Kassenraum nur ein paar Kupfermünzen und ein Hosenknopf gefunden wurde. Auch das Bankunternehmen der Adee Sieber in München, die durch ihre Frömmigkeit selbst vorsichtige Bankleute gewinnen konnte, war so aufgebaut, daß neu eingesetztes Geld zur Zinsenbezahlung von früher hinterlegtem Geld benutzt wurde. Und so fand man beim Raub nichts vor. Sehr viele kleine Leute wurden dabei geschädigt. Eine längere Zuchthausstrafe wurde über die Betrügerin verhängt.

— **Elf Personen ertranken.** Im Kreis Landsberg i. M. sind, wie von dort telegraphiert wird, drei Personen auf dem Heimwege von ihren Arbeitsstätten ertrunken. Nach einer weiteren Meldung aus Königsberg haben in Ostpreußen acht Personen durch Ersrieren den Tod gefunden. Die Kälte hat dort 20 Grad, im Weichselgebiet 16 Grad erreicht.

— **Die ausgeräumte Räucherlampe.** Ein nicht alltäglicher Einbruchdiebstahl wurde dieser Tage in Stierow in Mecklenburg verübt. Als ein dortiger Besitzer morgens auf die Dorfstraße trat, bemerkte er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß ein Teil seines Hausdaches abgedeckt war und zwar dort, wo sich der Eingang zum Räucherboden befand. Eine sofortige Nachprüfung ergab, daß die Räucherlampe fast vollständig ausgeräumt war. Von den frechen Dieben fehlt noch jede Spur.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Jan. Bulgariens Ziele. Der Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten der bulgarischen Sobranje, welcher erklärte, Bulgarien sei fest entschlossen, die ganze Dobrudscha bis zur Donau und die von Serbien geraubten rein bulgarischen Gebiete in Mazedonien bis Murews einschließlich Monastir zu behalten.

„Deutschland pack an!“

Die Kölnische Zig. sagt am Schluß eines „Deutschland pack an!“ überschriebenen Artikels, nachdem das Blatt die feindlichen Forderungen als ziemlich alles das, was wir besitzen, gekennzeichnet hat: Auch ein vorzeitiger Friedensschluß ohne rechte Kriegsentscheidung käme für unser Volk einer Niederlage gleich. Ein entscheidender Krieg würde nach kurzer Friedensdauer geführt werden müssen. Sollte unser Volk die Anleihezinsen decken, Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen versorgen, die Schulden amortisieren, für den kommenden Krieg sich entsprechnend rüsten, so würden jährlich noch oberflächlicher Berechnung 15 Milliarden erforderlich sein, womit eine unentgeltliche Steuerlast verbunden wäre. Darum gilt es durchzuhalten, ein siegreiches Ende, den Siegespreis zu erringen. Darum, deutsches Volk, pack an!

Arbeiterunruhen in Rußland.

Aus Nischni-Novgorod werden große Arbeiterunruhen gemeldet. Hierüber dürfen die Moskauer Zeitungen nur mitteilen, daß Verhandlungen und Hausdurchsuchungen bei den Mitgliedern der Arbeitervereine stattfanden.



Die Menge der

amtlichen Kriegs-Verordnungen

macht es jedem Geschäftsmann, Gewerbetreibenden, Industriellen und Landwirt zur Pflicht, das

Amtliche Kreisblatt regelmäßig zu lesen.

Bestellungen für Februar und März werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungsträgern entgegengenommen.



„Du wirst dich allerdings damit begnügen müssen, sie von draußen anzusehen, Eberhard — denn als gestern der Respektan besprochen wurde, ist davon ausdrücklich die Rede gewesen.“

„Ah, man hat mir also wieder einmal die Ehre erwiesen, sich hinter meinem Rücken mit meiner unbewußenden Person zu beschäftigen! — Und was, wenn ich fragen darf, hat man bei der Gelegenheit über mich beschlossen?“

„Der Vater erklärte sehr entschieden, daß er dir unter keinen Umständen gestatten würde, auch nur ein einziges Mal nach Nizza oder gar nach Monte Carlo zu gehen. Und in Wabels Zügen konnte ich dabei deutlich die besorgte Zuversicht lesen, daß du dies Verbot mißachten würdest.“

„O, ich kann mir ihr Gesicht vorstellen, wie wenn ich sie leidenschaftig vor mir sähe. Aber es mag schon sein, daß sie diesmal mit ihrer Erwartung recht behält. Ich bin doch kein kleines Kind mehr, das sich immer noch gehorjam am Gängelband führen lassen müßte.“

„Ich kann dir recht gut nachfühlen, daß du es so ansehst. Aber schließlich mußt du doch vernünftigerweise den Verhältnissen Rechnung tragen, wie sie nun einmal sind. Du kennst die Anschauungen des Vaters, und du weißt, daß er wegen deiner Weigerung, nach Neuzort zu gehen, ohnehin nicht allzugut auf dich zu sprechen ist. Solange du dich nicht entschließen kannst, diesen seinen Lieblingwunsch zu erfüllen, mußt du schon darauf bedacht sein, alles zu vermeiden, was ihn noch mehr gegen dich aufbringen könnte.“

„Aber das ist doch geradezu lächerlich. — Glaubst du etwa, daß er sich in meinem Alter ein solches Verbot hätte gefallen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländischer Frauen-Verein. „Das Vaterland ruft!“

Das Wort, das heute an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt. „Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dieses Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für uns alle, die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserem ganzen Können uns in den Dienst unseres Vaterlandes zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, ermahnen wir unsere Verbände und Vereine, bei ihren Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und jungen Mädchen, welche den Vaterländischen Frauen-Verein unterstützen wollen, festzustellen:

- für welche Betätigung im Dienste des eigenen Zweigvereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,
- ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge mitwirken wollen,
- ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, die sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen entsprechenden Einrichtungen (Volksschulen, Massenmahlzeiten u. dergl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen:

- wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,
- wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise für das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungesäumt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabkömmlich festhalten, sich heute dem Vaterlande mit seiner Person nicht entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau angeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins sich betätigen oder ob sie im Bedarfsfalle im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen und ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt auszuüben beabsichtigen. Dabei wird aber ausdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Verwendung der angebotenen Kräfte voraussichtlich erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand:

Gräfin Wilhelm von der Groeben. Dr. Conze.

Juden wir vorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst bei den unterzeichneten Vorstandsdamen des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins.

Der Vorstand.

Frau Grünshlag, Fräulein von Hobe, Frau Rathhaus, Frau Krumhaar, Frau Leg, Frau von Marshall, Frau Walter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben, guten

Otto

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Wenzel für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Lehrer Weigand für den schönen Grabgesang, sowie den hiesigen Jungfrauen, dem Krieger-, Gesang- und Frauverein für die vielen und schönen Kranzspenden. Auch allen seinen Freunden und Bekannten von ausserhalb, die ihm auf dieselbe Weise die letzte Ehre erwiesen, sagen wir auch auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie Bürgermeister Beck.

Barig-Solbhausen, den 23. Januar 1917.

Gute, ergiebige
Milchziege
(hornlos) od. tr. Lamm zu laufen gesucht. Näh. Exped.

Suche eine unabhängige
Person
zum Kochen für Kriegs-
gefangene.
Gumbert, Guntersau.

Damen- und
Kinder-Garderobe
wird in und außer dem Hause
angefertigt. Näheres
Langgasse 22 II.

Jüngeres
Dienst- oder
Monatmädchen
sucht
Frau Alex Hauch.

Kopierbücher
vorrätig K. Cramer.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

- Hermann Buhweiler, Wlfz., 20. 6. 85 Reichenborn, vermisst.
- Wilhelm Radu, 5. 5. 83 Weilmünster, vermisst.
- Wilhelm Ricker, 27. 3. 78 Wilmar, vermisst.
- Rudolf Schäfer, 8. 8. 82 Weilmünster, gefallen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Sicherheitsmaßnahmen.

Bei der herrschenden Kälte werden die Hausbesitzer wiederholt darauf aufmerksam gemacht, ihre Wasserleitungen abends abzuschließen und zu entleeren und, wo erforderlich, die Wasserhähne durch Umkleidung zu schützen, da die Kosten für solche Reparaturen von den Hausbesitzern zu tragen sind.

Weilburg, den 22. Januar 1917.

Der Magistrat.

Viehfutter.

Heute nachmittag von 2 Uhr ab geben wir am Bahnhof **Döfershagen** (Viehfutter) in Säcken von 80-100 Pfund an die Viehhalter ab.

Weilburg, den 24. Januar 1917.

Der Magistrat.

Einladung.

Die Mitglieder des **Niederkranges** und die Mitglieder der Gesangsabteilung des **Rustvereins** werden heute abend 9 Uhr zu einer gemeinsamen Probe in das **Lehrzimmer der 1. Klasse der Volksschule** eingeladen.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahn-Kreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10-12 Uhr
Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Pass und Rentenbescheinigung mitbringen.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Humbert, Rose & Co. G. m. b. H.
Weglar.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauslöschlichen Einheit zusammengeschlossen worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Heldenmut und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf dem Meer braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist erkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfahrt, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben. Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

Die Zähne auf einander gebissen, aber die Decken und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk!

Der Ehren-Ausschuß:

- | | |
|---|------------------------------------|
| Gertrud von Hindenburg,
geb. von Sperling. | Frau von Bülow,
geb. von Kraft. |
| Leonie von Madensen,
geb. von der Osten. | Margareth Lubendorf. |
| Fraulein von Wangenheim. | Margaret Richards. |

Die Sammlung für die Soldaten- und Marineheime ist uns übertragen worden; wir werden am **27. Januar am Kaisergeburtstag**, und am **28. Januar** Stadt und Land Zeichnungslisten von Haus zu Haus umgehen lassen und bitten herzlich, daß jeder in seinem Vermögen eine Gabe spendet. Auch werden die sonst üblichen Zeichnungsstellen, die Geschäftsstellen der Zeitungen, Kassen und Banken sicher gern zur Zeichnungnahme von Gaben bereit sein.

Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Männerverein vom Roten Kreuz.

Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

Samstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr
findet in der Aula des kgl. Gymnasiums unter Leitung der hiesigen Vereine ein

Festakt

Hierzu werden die Mitbürger unserer Stadt ergeben eingeladen. Die Jugend unter 16 Jahren kann wegen Raumangels leider nicht zugelassen werden.

Der Vorstand des Kriegervereins
„Germania“.

Hansa-Bund.

Donnerstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Lord“ eine

öffentliche Versammlung

statt, in welcher Herr Generalsekretär Baum aus Frankfurt a. M. über „Die Durchführung des vaterländischen Dienstpflichtgesetzes“ mit anschließender Aussprache sprechen wird.

Wir laden alle Bewohner Weilburgs und Umgegend auch Damen, hierzu höflichst ein.

Hansa Bund,
Ortsgruppe Weilburg.

Anzeige!

Zur Erhöhung des Ertrages der Pflanzenernte stellt der Kriegsausgleich für Oel- und Pflanzenernte, die jenen Landwirten, welche zum mindesten 1 ha Raps-Äckern angebaut haben, für jeden angebauten ha

100 kg schwefelsaures Ammonium

zur Düngung bei sofortiger Anmeldung zur Verfügung. Der Nachweis für die Anbaufläche muß durch Bescheinigung des Ortsvorsichters geführt werden.

Antragsformular und Lieferungsbedingungen durch die unterzeichneten Kommissionäre erhältlich.
Landwirtschaftliche Zentral-Versandstelle, Filiale Frankfurt a. M.
Zentral-Ein- und Verkaufsgesellschaft Wiesbaden.